



## Förderverein Universität Basel

# Einladung an unsere Mitglieder zu einer Führung

im Botanischen Garten der Universität Basel

am Montag, 27. Juni 2011, 19.00 Uhr

**Treffpunkt: Eingang Schönbeinstrasse 6 (beim Spalenter), Basel**

Im Jahr nach den würdigen Feierlichkeiten zum 550-jährigen Jubiläum unserer alma mater Basiliensis laden wir Sie ein zu einer kompetenten Führung im Botanischen Garten der Universität Basel, welcher bereits 29 Jahre nach unserer Universität gegründet worden ist und damit zu den ältesten der Welt gehört. Er bietet uns mitten in der Stadt und unmittelbar beim Kollegengebäude eine unerwartete Vielfalt und beeindruckende Präsentation von botanischen Erlebnissen.

Im Anschluss an die Führung, welche ca. eine Stunde dauert, sind Sie zu einem Apéro eingeladen – eine Gelegenheit zum ungezwungenen Gespräch und zur Vertiefung der gewonnenen Eindrücke in herrlicher Umgebung.

Aus organisatorischen Gründen benötigen wir Ihre **ANMELDUNG** mit beiliegendem Talon oder per E-Mail (fub.sekretariat@gmail.com) **bis spätestens 16. Mai 2011**. Da für die Führung die **Teilnehmerzahl beschränkt** ist, berücksichtigen wir die Anmeldungen in der Reihenfolge des Eingangs. Ohne unseren Gegenbericht bis zum 30. Mai 2011 gilt ihre Anmeldung jedoch als definitiv angenommen.

Wir freuen uns sehr auf Ihre Teilnahme!

Förderverein Universität Basel (FUB)

Jean-Luc Nordmann, Präsident

## impresum

### HERAUSGEBER

Förderverein  
Universität Basel,  
Werner Strüby  
Kirschgartenstrasse 28  
4147 Aesch  
fub.sekretariat@gmail.com

Präsident:  
Jean-Luc Nordmann

### REDAKTION

Rudolf Messerli  
Im Lohgraben 40  
4104 Oberwil  
Tel. 061 402 06 30

### REDAKTIONSKOMMISSION

Elisabeth Augstburger  
Cedric Roos  
Rudolf Messerli, Redaktor

### INTERNET

[www.foerderverein-unibasel.ch](http://www.foerderverein-unibasel.ch)

### GESTALTUNG/PRODUKTION

Patrick Sayer Grafik, Binningen

### KORREKTORAT

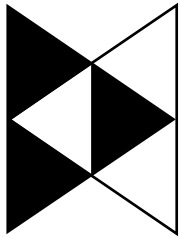
Peter Waldmeier

### DRUCK

Kurt Fankhauser AG, Basel  
Auflage dieser Ausgabe:  
1300 Ex.

### Beilagen zu dieser Ausgabe

- Anmeldetalon  
Botanischer Garten
- Beitrittstalun



2

**Mitgliederversammlung im UKBB**

3

**Studentenzyklus**

4 – 7

**Botanischer Garten:  
Lehre, Lust und  
Forschung**

8

**Einladung in den  
Botanischen Garten**

UKBB hat den Betrieb aufgenommen

## Der lange Weg in die gemeinsame Zukunft

Rita Kohlermann, Präsidentin Spitalrat Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB)

**Zwei lange getrennte Wege wurden am 29. Januar 2011 endgültig zusammengeführt: der Weg des Kinderspitals Basel und der des Kinderspitals auf dem Bruderholz. Mit dem Bezug des Neubaus des Universitäts-Kinderspitals beider Basel (UKBB) an der Spitalstrasse 33 sind sie am Ziel angelangt: am lang ersehnten gemeinsamen Standort. Gleichzeitig ist der von Basel-Stadt und Basel-Landschaft getragene Neubau ein Erfolg für die bi-kantonale Zusammenarbeit.**



Auf die Bedürfnisse der Kindermedizin modern eingerichtet: Operationssaal im neuen UKBB.

Foto rm

Die Diskussion über die Situation der Kindermedizin beider Kantone begann eigentlich schon mit der Eröffnung der kindermedizinischen Abteilung im Spital Bruderholz im Jahr 1973: würden die beiden Kliniken, die in direkter Konkurrenz standen, mittel- und langfristige überleben können?

Anfang der 80er Jahre wur-

de die Diskussion intensiver und der Tenor lautete, die Situation der zwei Standorte sei suboptimal, es müsse etwas geschehen. 1983 liessen beide Kantone zusammen einen Bericht erstellen für eine gemeinsame Kinderklinik auf dem Bruderholz, was Kritik in Basel-Stadt eintrug. Nach einer Pause von drei Jahren, 1986 nämlich, fällten beide

Regierungen den Entscheid, die Frage des gemeinsamen Standorts erneut und vertiefter abzuklären.

Die Verhandlungen zogen sich hin, und erst als 1989 die Progressive Organisation Basel-Stadt eine Initiative einreichte mit dem Ziel der Garantie einer staatlichen Kinderklinik auf Kantonsgebiet, die deutlich angenommen wurde, kam wieder Bewegung in die Diskussion. 1993 doppelten die Grünen Baselland nach mit einer Volksinitiative für eine gemeinsame Kinderklinik. Sie liessen jedoch die Frage des Standorts offen, worauf die Baselbieter Bevölkerung in der Abstimmung nein sagte.

Aus dieser Patt-Situation heraus entstand in der Folge die Idee, ein Universitäts-Kinderspital beider Basel einzurichten, jedoch mit zwei Standorten unter ei-

## editorial



**Jean-Luc Nordmann**

*Das Jahr 551 seit der Gründung unserer Universität ist nach den letztjährigen bewegenden Jubiläumsfeierlichkeiten wieder ein «normales» Jahr. Doch auch ein normales Jahr fordert markante Anstrengungen, damit unsere Universität Basel im unerbittlichen internationalen Konkurrenzkampf eine Spitzenposition einnimmt und in Einzelbereichen tatsächlich Exzellenz erbringt. Daran muss auf allen Stufen dauernd gearbeitet werden, um nicht ins Mittelmass abzusinken. Für uns als Förderverein bedeutet dies, dass wir in enger Absprache mit den universitären, politischen und wirtschaftlichen Gremien unseren Beitrag dazu leisten, dass das Baselbiet als Mitträger auf eidgenössischer Ebene alle Rechte und Pflichten eines Universitätskantons hat, dass die Universität Basel auch von den umliegenden Kantonen eine angemessene Unterstützung erfährt und ihre grosse wirtschaftliche, kul-*

turelle und gesellschaftliche Bedeutung von allen Kreisen der Bevölkerung der ganzen Region anerkannt ist.

Für diese Arbeit brauchen wir die materielle und ideelle Unterstützung von Ihnen allen, liebe Mitglieder des FUB. Wir freuen uns auch sehr auf die persönlichen Kontakte mit Ihnen. Nehmen Sie die nächste Gelegenheit dazu wahr: Führung für FUB-Mitglieder im Botanischen Garten der Universität am 27. Juni (Anmeldetalon in dieser Nummer).

Jean-Luc Nordmann  
Präsident FUB

ner Führung. Es sollte von beiden Kantonen getragen und als öffentlich-rechtliche Institution verselbständigt werden. Dies bekräftigten die beiden Gesundheitsdirektoren im August 1995 als politische Zielsetzung an einer gemeinsamen Medienkonferenz in Liestal. Damit war das Grobkonzept für das UKBB geboren!

Am 1.1.1999 nahm das UKBB seinen Betrieb auf. Personell, organisatorisch administrativ und finanziell galt es Hürden zu überwinden. Auch diesmal dauerte es nicht lange, bis Kritik laut wurde und sich Unmut über den Zwei-Standorte-Betrieb Luft machte: die beiden Klinikstandorte waren für die Eltern der Patienten mit Unsicherheiten verbunden und für die Mitarbeitenden schwerfällig zu bewirtschaften.

Ein erster Lichtblick für das UKBB war der Entscheid der beiden Regierungen im



Faszinierende Aussenansicht mit wechselnden Farben.  
Foto UKBB.

Sommer 2000, die beiden Standorte zusammenführen zu wollen. Mit Spannung wurde anschliessend der Standortfindungsprozess und der anschliessende Projektwettbewerb mit dem Siegerprojekt der Architekten Stump und Schibli verfolgt. Die entscheidende Wegmarke war im Juli 2005 der einstimmige Entscheid der beiden Parlamente für den Neubaukredit. Damit waren die Weichen endgültig gestellt!

Was dann folgte, ist eine

Erfolgsgeschichte. Der Neubau wurde zeitgerecht und unter Budget fertiggestellt; der Umzug erfolgte am 29. Januar 2011, bis ins kleinste Detail perfekt vorbereitet. Kurz davor haben 22'000 Besucher und Besucherinnen den Tag der offenen Türe genutzt, um das moderne bikantonale Spital mit der bunten Fassade kennen zu lernen. Ein Riesenerfolg und ein Beweis dafür, dass bikantonale Projekte im Spitalwesen realisierbar sind – auch wenn es mitunter sehr lange dauert!

Oberstes Ziel des UKBB bleibt, den Leistungsauftrag beider Kantone weiterhin auf unverändert hohem Niveau zu erfüllen, die qualitativ hochstehende Versorgung unserer Patienten zu gewährleisten, und das Engagement für Lehre und Forschung zu verstärken und weiterzuentwickeln.

Das UKBB wird jedoch auch zu neuen Ufern aufbrechen, indem es das bestehende Netzwerk an Verbindungen zu anderen Spitälern und Forschungseinrichtungen weiter ausbauen und Kooperationen intensivieren und sich neue Forschungsbereiche erschliessen wird, nicht nur national, sondern auch international. Die neue Kooperation mit der Universität Oxford und dem Oxford Radcliffe Children's Hospital und seit neuestem mit einem Kinderspital in Shanghai sind ein vielversprechender Anfang. Damit ist das UKBB als modernstes Kinderspital der Schweiz endgültig in die gemeinsame Zukunft aufgebrochen! ■

## Mitgliederversammlung im neuen UKBB

**Bezogen war es noch nicht, aber für Laienaugen fertig gebaut, eingerichtet und betriebsbereit: Zweieinhalb Monate vor dem Bezug des UKBB fand dort am 8. November 2010 die Mitgliederversammlung des FUB mit anschliessender Führung durch das neue Uni-Kinderspital beider Basel statt.**

Die Mitgliederversammlung vom 8. November 2010 fand an einem Ort statt, den bis dahin erst Insider gesehen hatten: im neuen Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB). Die Präsidentin des UKBB-Spitalrats, Rita Kohlermann begrüsst die Gäste, Conrad Müller, erfahrener Kinderchirurg und heute Direktor des UKBB, führte durch

sein neues Reich. Rund zweieinhalb Monate vor dem Bezug war die neue gemeinsame Kinderklinik für Laienaugen schon voll ausgerüstet, der personelle Aufbau war voll im Gang und die Umzugsvorbereitungen für die insgesamt 964 Räume (davon 116 Patientenzimmer) des neuen UKBB liefen auf Hochtouren.

Eindrücklicher als nackte Zahlen waren die Räume selber – von medizinischer High-Tech-Stimmung bis zur speziell kinder- und elternfreundlichen Einrichtung der Patientenzimmer. Die von aussen gut sichtbaren und abends in verschiedenen Farben beleuchteten Loggias sind als Aussenräume nutzbar und perfekt gesichert. Eltern können bei ih-



Mitgliederversammlung im Auditorium des UKBB.



FUB-Präsident Jean-Luc Nordmann (rechts) dankt Spitaldirektor Conrad Müller für die lehrreiche Führung. Fotos rm

ren Kindern bleiben und ohne Umstände auch im Zimmer schlafen; sogar die Leselämpchen für sie sind eingerichtet. Und für Eltern gibt es im Hause auch Verpflegungsmöglichkeiten. Extern stehen auch Elternappartements zur Verfügung.

Für den Neubau standen 171,5 Millionen Franken zur Verfügung, 169,5 wurden verbraucht. Im Vergleich dazu: Das Kinderspital Zürich kostete 450 Millionen. 100 Ärztinnen und Ärzte und 350 Pflegenden werden sich hier um die kleinen Patienten kümmern.

Zuvor hatten die FUB-Mitglieder in der Aula des UKBB an der jährlichen Mitgliederversammlung teilgenommen, Jahresrechnung und Budget beschlossen, den Vorstand entlastet und

ihm die Kompetenz erteilt, gegebenenfalls wiederum ein neues Vorstandsmitglied zu kooptieren; der auf diese Weise in den Vorstand berufene Cedric Roos wurde von der Versammlung einstimmig gewählt.

Wie Präsident Jean-Luc Nordmann im Ausblick ausführte, will er im nächsten Jahr wiederum zahlreiche Kontaktgespräche führen. Dabei gibt es auch Fragen anzugehen wie den unbefriedigenden Status des Kantons Basel-Landschaft als Mitträger der Uni Basel in eidgenössischen Gremien.

Die nächste Mitgliederversammlung wird am 14. November 2011 stattfinden und mit einem Besuch im Europa-Institut der Universität verbunden sein.

■ Rudolf Messerli

## Studentenzyklus

Mein Studium begann mit einem Kulturschock. Als Quartiermeister war ich zuvor für ein kleines Bataillon, bzw. drei Kompanien verantwortlich. Während andere Übungen absolvierten, hiess es für mich täglich Ernstfall. Unterkunft, Essen und Sold mussten zur richtigen Zeit in der richtigen Menge am richtigen Ort sein. Ein Nichterfüllt hätte eine Meuterei zur Folge gehabt. Am letzten Tag wurde ich schliesslich aus dieser doch sehr eigenen Welt in die grenzenlose Freiheit des Studentendaseins entlassen. Die Professoren interessierte es kaum, ob man anwesend war.

Die Anonymität eines Hörsaales mit 200 Studierenden provozierte es geradezu, sich einige Freiheiten zu nehmen. Die anfängliche Motivation liess daher rasch nach, so dass die Abende länger und die Präsenzzeiten an der Uni kürzer wurden. Gegen Ende des 2. Semesters rückte der Abschluss des Grundstudiums näher. Dieses wird – wie ich allmählich begriff – nicht ohne Grund Assessment genannt.

Zusammengefasst hiess das für mich, dass ich für rund zwei Monate nur Frischluft hatte, wenn ich mein Büro durchlüftete. Schlussendlich hatte ich meinen ersten «Studentenzyklus» hinter mir:

Extensives Leben gefolgt von extensivem Lernen. Nach erfolgreichem bestehen meines Assessments bildete ich mir ein, das weitere Studium würde einfacher werden.

In der Zeit, die ich zu haben glaubte, begann ich mich vermehrt in Vereinen und Politik zu engagieren, ging einem Teilzeitjob nach und lebte in den Tag hinein. Dass ich einem folgenschweren Irrtum erlegen war, wurde mir erst nach dem zweiten – dritten Zyklus bewusst.

Heute habe ich meinen Bachelor im Trockenen und absolviere ein Praktikum. Bereits nach zwei Monaten wünsche ich mir das Studentenleben zurück. Mein Glück, dass ich diesen Herbst mit meinem Masterstudium fortfahren kann. Noch einmal zurück an die Uni, wer möchte das nicht?

Ich darf und freue mich auf den nächsten Zyklus.

■ Cedric Roos

Botanischer Garten der Universität Basel

## Lehr-, Lust- und Forschungspark

**Die Schweiz ist reich an botanischen Gärten. Sie verfolgen unterschiedliche Ziele, unterhalten unterschiedliche Pflanzensammlungen und unterstehen unterschiedlichen Trägerschaften. Im Gespräch mit Bruno Erny, Leiter des Botanischen Gartens der Universität Basel, ging UniPlus den Spuren und Zielen dieser wissenschaftlich wichtigen und im Volk beliebten Anlage beim Spalentor nach.**



Alte und neue Kuppeln: Viktoriahaus im Botanischen Garten und Universitätsbibliothek.

Erinnern Sie sich noch, liebe Leserin, geschätzter Leser, an den «Spalenposten»? Den fast edel anmutenden Tempel gegenüber der Tramhaltestelle, hinter dessen Mauern man mit gemischten Gefühlen zur Fahrprüfung anzutrablen hatte? Da holperte der Zweier noch über die Kreuzung, den Neubau der Unibibliothek gab es noch nicht, aber der Botanische Garten, der war da. Seit 1898, aber nicht von Anfang an. Bevor er dorthin verlegt wurde, war er nämlich 60 Jahre lang auf einem Areal ausserhalb des Aeschentors untergebracht (die Gartenstrasse lässt grüssen), davor fast 150 Jahre lang auf dem Areal des Predigerklosters (heute Klinikum 2). Begonnen hatte die Geschichte aber dort, wo auch die Uni ihren Anfang nahm: am

Rheinsprung, gewissermassen im Kräutergarten der Universität. Caspar Bauhin hatte ihn 1589 gegründet; der Basler Botanische Garten ist damit einer der ältesten der Welt.

Neben den botanischen Gärten der Universitäten gibt es auch städtische Anlagen wie beispielsweise in St. Gallen, oder privat getragene Gärten wie den botanischen Garten in Brüglingen (der, entgegen einer verbreiteten Meinung, mit dem Botanischen Garten der Uni nichts zu tun hat). Es gibt Alpengärten wie auf der Schynigen Platte oder das eindrucksvolle Tropenhaus in Wolhusen, das dort nur entstanden ist, weil von der nahe gelegenen Verdichtungsanlage der Erdgasleitung eine Menge Abwärme zur Verfügung

steht. Schön und faszinierend sind sie alle. Eine einheitliche Definition des Botanischen Gartens gibt es nicht. Für Lehre und Forschung sind aber die Gärten der Universitäten die wichtigsten.



Bruno Erny, Leiter des Botanischen Gartens.  
Fotos rm

*Was sind denn die heutigen Aufgaben des Botanischen Gartens der Universität Basel?*

**Bruno Erny:** Die Pflanzenarten, die wir in den Gewächshäusern und offenen Anpflanzungen ziehen und pflegen, bilden einen gros-

sen Fundus verschiedenster Pflanzen aus verschiedensten Lebensräumen der ganzen Welt mit verschiedensten Lebensformen und Anpassungen an die Umweltbedingungen. In den Gewächshäusern können wir auch den subtropischen und tropischen Bereich kultivieren.

*Ein Gärtnereibetrieb für die Lehre?*

Genau das sind wir. Wir müssen das ganze Jahr hindurch Pflanzen zur Verfügung stellen, auch im Winter. Die Lehre mit ihren zahlreichen Lehrveranstaltungen ist für uns der wichtigste Bereich. Die Lehre findet auch im Garten selber statt mit Kursen. Das sind beispielsweise systematische Kurse, Pflanzenschulungen, Mikroskopierkurse oder Kurse über das Handling von Messgeräten für ökologische Untersuchungen.

Neu haben wir auch die Geographen bei uns, die im Sommer einen Kurs über Messtechnik abhalten, dann auch Informatiker, welche die Pflanzendaten nutzen. Wir suchen selbstverständlich auch die Vernetzung mit anderen Institutionen.

*Um wie viele Studierende handelt es sich etwa?*

Die Nutzpflanzenvorlesungen haben etwa 120 eingeschriebene Studentinnen und Studenten, die teilweise auch aus dem Lehramt

kommen. In den Blockkursen sind es regelmässig 40 bis 60 Teilnehmende.

Für die Kurse produzieren wir auf Termin Pflanzen, zum Beispiel für die Pflanzenphysiologiekurse Tabakpflanzen in einer bestimmten Menge und Grösse. Das ist jeweils im September.

*Also können die Dozenten bei Ihnen Pflanzen bestellen?*

Ja, das ist so, das ist unsere Kernaufgabe, einerseits für die statische Sammlung, dann aber auch gezielt für bestimmte Lehrveranstaltungen. Die Vorlesungen finden auch ausserhalb des Botanischen Institutes im alten Uni-Gebäude am Rheinsprung oder im Pharmazentrum statt. Wir bringen die Pflanzen auf den gewünschten Termin dorthin.

*Pflanzen zu ziehen braucht ja Zeit. Können Sie immer alles liefern?*

Es kann schon ein ungehobenes Mal vorkommen, dass etwas nicht klappt. Gerade eben konnten wir die gewünschten Erbsen nicht zur Verfügung stellen, weil uns die Zeit dafür fehlte, um sie

ausserhalb ihrer Saison aufzuziehen.

*Sie haben auch ein Tropenhäus. Wozu?*

Früher hatten nur botanische Gärten Tropenhäuser. Mittlerweile gehören Tropenhäuser auch zu Zoologischen Gärten, und es sind private Tropenhäuser entstanden. Solche Einrichtungen machen uns natürlich auch ein wenig Konkurrenz. Aber wir haben einen konkreten Auftrag zu erfüllen. Unsere Pflanzen sind Wildpflanzen und tropische Nutzpflanzen; wir züchten nicht «schöne Blumen», das ist nicht unsere Aufgabe.

*Sukkulente haben Sie auch im Freien.*

Das geht problemlos. Die Pflanzen, welche unsere Temperaturen aushalten, kommen aus den Kältewüsten, beispielsweise von Arizona. Sie sind vollständig frosthart. Was sie hingegen gar nicht gern haben, ist die Nässe. Wenn es lange nasskalt ist, faulen die Wurzeln.

*Dient der Botanische Garten auch der Forschung?*



Bruno Erny vor dem neu belebten Teich, der von einer eigenen Wasserfassung gespeist wird.  
Fotos rm



Botanischer Garten und Universitätsbibliothek.

Ja. Zahlreiche Arbeitsgruppen im Botanischen Institut betreiben Pflanzenforschung im Labor oder in Versuchsgewächshäusern. Die Ökologen arbeiten vor allem im Freien, in Davos, in Hofstetten, im Wallis oder im Tessin. Unser Gärtner-Team ist auch dazu da, diese Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen gärtnerisch zu beraten. Wir unterstützen sie im Organisieren von Pflanzen und können dazu auf ein grosses Netzwerk zu anderen botanischen Gärten in der ganzen Welt zurückgreifen.

*Wird auch gentechnisch geforscht?*

Das sind dann eher die landwirtschaftlichen Forschungsinstitute und die Industrie. Natürlich interessierten sich auch unsere Forscher für die Gene der Pflanzen, aber nicht primär mit dem Ziel von Veränderungen der genetischen Eigenschaften. Die Forschung, die hier betrieben wird, ist primär Grundlagenforschung.

*Im Moment in aller Munde ist das Stichwort «Biodiversität».*

Biodiversität hat grundsätzlich mit uns zu tun. Prof. Körner zum Beispiel erforscht, wie sich CO<sub>2</sub>-Anreicherung in der Atmosphäre auf Lebensräume auswirkt: Wie reagieren die Pflanzenarten, gibt es Veränderungen in der Artenzusammensetzung? Auch das ist Grundlagenforschung in sehr komplexen Systemen (Vgl. Kasten «Hohe Auszeichnung»).

### **Bruno Erny**

Der Leiter des Botanischen Gartens stammt von Rothenfluh. Sein Handwerk hat er von der Pike auf gelernt: Gärtnerlehre in Öschberg, Praxisjahre, HTL Wädenswil, Gartenbauingenieur. Seit 1. November 1988 Leiter des Botanischen Gartens.

Chef eines Teams von vier Gärtnern und einer Gärtnerin, alles Berufsleute mit je ihrem Spezialgebiet («die muess me lo mache, denn chunt's guet use»); Unterstützung geben zwei Zivildienstleistende und ab und zu auch Praktikantinnen und Praktikanten.



Erneuerungsbedürftig: Tropenhaus im Botanischen Garten  
Foto rm

*Der Botanische Garten wird in Basel auch als Erholungsraum wahrgenommen und genutzt. Also doch nicht nur Universität?*

Der Botanische Garten gehört zur Universität. Aber er ist auch ein öffentlicher Park oder Garten. Hier kann man Pause machen, kann sich an den Pflanzen erfreuen und den Garten geniessen. Viele Leute tun das auch regelmässig. Das war aber nicht immer so. Erst der Garten am Aeschentor war öffentlich zugänglich. Der Garten hatte aber nur einen Gärtner, und dessen Gehalt war offenbar so bemessen, dass er seine

Familie mit allerlei Gemüse- und Kartoffelanbau ernähren musste.

Das hat sich alles sehr gewandelt. Der Botanische Garten ist ein teurer Betrieb, und er ist für Forschung und Lehre unabdingbar. Die Universität stellt aber das Potenzial, das wir hier haben, auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Unsere zentrale Lage hat dazu beigetragen, dass der Botanische Garten zu einer grünen Insel in der Stadt geworden ist. Da kommen Tausende, vor allem auch im Sommer und Frühling, für Kurzerholungspau-

sen und viele auch aus vertieftem botanischem Interesse.

*Und wer finanziert diese Funktion des Botanischen Gartens?*

Die Universität hat schon vor längerer Zeit entschieden, dass öffentliche Veranstaltungen und spezifische Publikumseinrichtungen wie etwa Vitrinen, aus Drittmitteln zu finanzieren sind. Dazu gehört auch ehrenamtliche Arbeit. Stark engagiert ist in diesem Zusammenhang der «Verein Botanischer Garten beim Spalentor», bei dem viel Idealismus am Werk ist – wie beim FUB ja auch. Diese öffentliche Nähe des Botanischen Gartens wird aber auch intern sehr geschätzt und vom Rektorat nach Kräften unterstützt. Und es ist einfach so: Sobald jemand in diesem Garten steht, wird er positiv beeinflusst, ob er will oder nicht.

*Gibt es bald wieder etwas Besonderes zu beobachten?*

Ja, die Titanwurz (vgl. Kasten «Grösste Blume der Welt»). Wenn sie denn zum Blühen kommt, was noch

**Hohe Auszeichnung**

Prof. Dr. Christian Körner, Ordinarius für Botanik am Botanischen Institut der Universität Basel, wurde am 28. August 2010 in St. Moritz von der King Albert I Memorial Foundation mit dem goldenen King Albert Mountain Award 2010 ausgezeichnet. Er erhielt diese Auszeichnung für seine herausragende Forschung im Hochgebirge. Seit seiner Berufung an die Universität Basel 1989 forscht Prof. Körner zur Wirkung des Klimas auf Pflanzen. Bekannt geworden ist er durch seinen gross angelegten Versuch zur Frage, wie eine erhöhte Kohlenstoffdioxid-Konzentration auf erwachsene Laubbäume wirkt, sowie durch seine Forschungsarbeiten an Alpenpflanzen. Der King Albert Mountain Award wird in Form einer Goldmedaille alle zwei Jahre vergeben.

nicht so sicher ist, werden wir um dieses seltene Blühereignis eine grosse Veranstaltung aufziehen können, noch direkter als seinerzeit mit der Königin der Nacht. Wir rechnen mit ein paar

**Organisation Vorstand Förderverein Universität Basel**

Jean-Luc Nordmann  
(Präsident), Arlesheim

Bea Fuchs  
(Vizepräsidentin), Allschwil

Roland Schwarz  
(Vizepräsident), Muttenz

Werner Strüby  
(Protokollführer und Anlässe), Aesch

Martin Denz  
(Kassier und Mitgliederadministration), Basel

Stephan Koller  
Möhl

Elisabeth Augstburger  
Liestal

Patrizia Bognar  
Arisdorf

Cedric Roos  
Allschwil

**Öffentlichkeitsarbeit**  
Jean-Luc Nordmann

**Redaktionskommission**  
Elisabeth Augstburger  
Cedric Roos  
Rudolf Messerli, Redaktor

**Beziehungen zu den Behörden und zur Hochschule (Uni-Rat, Rektorat)**  
Das Präsidium

**Strategie**  
Das Präsidium

**Homepage**  
Bea Fuchs

Tausend Besucherinnen und Besuchern, und die werden wir auch professionell unterstützen. Die Blume beginnt jetzt zu wachsen, hat eine Knospe, und wir werden bald wissen, ob es ein Blatt wird oder eine Blume. Wenn es ein Blatt wird, dann muss die Veranstaltung noch zwei Jahre warten, die Chancen stehen fifty/fifty.

*Und die Königin der Nacht, haben Sie die noch?*

Ja natürlich, wir haben etwa zehn Pflanzen. Die prächtigen Blüten dieser Kaktusart öffnen sich jeweils nur eine Nacht. Jedes Jahr kommt die eine oder andere zum Blühen. Das Problem ist die Terminierung, da man erst am Abend vorher sagen kann, ob die Knospe in der Nacht auch aufgeht.

*Hat die Titanwurz schon irgendwo geblüht in der Schweiz?*

Nein, das wäre das erste Mal.

*Ist der Botanische Garten nicht auch berühmt für seine Orchideen?*

Es gibt tatsächlich eine Spe-

zialsammlung tropischer Orchideen. Sie wird von der Schweizerischen Orchideenstiftung mitgetragen. Diese betreut die Herbarsammlung und Bibliothek, die der bekannte Basler Orchideensammler Jany Renz (vgl. Kasten «Jany Renz») dem Botanischen Institut der Universität vermachte. Die Stiftung sichert die Weiterführung der Sammlungen, so dass sie als wissenschaftliches Kulturgut von internationaler Bedeutung bestehen bleiben.

*Herr Erny, haben Sie einen speziellen Wunsch für die Zukunft?*

Vor allem den, dass es so gut weiterläuft. Und dann aber auch einen konkreten grossen Wunsch: ein neues Tropenhaus. Das jetzige ist 45 Jahre alt, abgeschrieben und energetisch ein Sanierungsfall. Es müsste saniert oder neu gebaut werden. Dazu gibt es viele Ideen, aber es ist ein grosser Brocken, den man nicht so einfach aus dem Ärmel schüttelt. Und dann wäre da noch der Wunsch nach einem attraktiveren Eingang beim Spalenter. Er ist eigentlich nur ein Provisorium.

*Sie haben schon das Viktoria-Haus erneuert.*

Ja. Seit ich 1988 meine Stelle hier angetreten habe, ist überhaupt sehr viel renoviert worden, unter anderem eben das Viktoriahaus. Darauf sind wir besonders stolz. Es ist ein Gewächshaus mit Ausstrahlung in die ganze Welt.

Die Schwimmblätter der imposanten Rieseenerose Victoria verbinden sich hier in grossartiger Weise mit der Architektur. Das lässt niemanden unberührt. Aber auch in der Infrastruktur des Gartens ist sehr viel erneuert worden. Erwähnen möchte ich besonders die historische Teichanlage aus dem Jahr 1898, in dem nun wieder Wasser plätschert. Wir sind dauernd an der Arbeit mit der Infrastruktur.

Weitere Infos unter:  
<http://pages.unibas.ch/botgarten/>

Newsletter über Aktualitäten im Bot. Garten:  
<http://pages.unibas.ch/botgarten/newsletter/index.shtml>

■ Interview Rudolf Messerli

### Grösste Blume der Welt

Die Titanwurz ist eine Regenwaldpflanze aus Sumatra (Indonesien). Sie ist mit dem einheimischen Aronstab verwandt und bildet die grösste Blume im Pflanzenreich. Der gemessene Rekord liegt bei 2.94m Höhe. «Mickrige» Exemplare bringen es immer noch auf 1.50m. Ein braunrotes, trichterförmiges Hüllblatt umgibt einen grossen, gelblichen Kolben. Dieser lockt mit seinem intensiven Geruch Bestäuber an (Aasfliegen, Aasbienen). Das Material für die gigantische Blüte stammt aus einer unterirdischen Knolle. Die Pflanze kann nur blühen, wenn die Knolle mehr als 20kg schwer ist.

Die Blume erscheint erst nach einer Ruhephase der Knolle. Sie braucht für ihre Entwicklung etwa drei Monate. Dennoch blüht sie nur ein einziges Mal während ein paar Nachtstunden. Die Blühnacht lässt sich erst 1-2 Tage im Voraus bestimmen. <http://titanwurz.unibas.ch/titanwurz.php>

### Jany Renz

Dr. Jany Renz (1907-1999) war Direktor bei Sandoz; daneben galt seine Leidenschaft der Orchideenforschung. Nach seiner Pensionierung 1971 widmete er den grössten Teil seiner Zeit der Forschung und seiner Herbar-Sammlung.

Renz' Publikationen umfassen annähernd 100 taxonomische und floristische Artikel. Er ist besonders in der Nomenklatur der terrestrischen Orchideen von Europa, dem Mittelmeerraum und dem Nahen Osten bekannt.

## Werden Sie Mitglied beim Förderverein Universität Basel

Haben Sie Interesse, im Förderverein Universität Basel (FUB) mitzuwirken, sich regelmässig über aktuelle Entwicklungen der Universität orientieren zu lassen und selber aktiv Einfluss zu nehmen?

Dann melden Sie sich einfach mit dem dieser Ausgabe beigelegten Beitrittsformular an!

Oder per E-Mail an [fub.sekretariat@gmail.com](mailto:fub.sekretariat@gmail.com)  
(Mit Vorname und Name, Wohnadresse und E-Mail-Adresse).